

Konrad Fischer:

Strauß, Salomo: *Gemeinschaft mit dem Heiligen. Zur Ekklesiologie Peter Brunners.* – Freimund Verlag, Neuendettelsau 2014. (Rez.)

Die Rezension ist in der ThRv Heft 6/15, 111. Jahrgang auf den Spalten 491-492 erschienen.

Die bei Gunther Wenz gearbeitete und im Wintersemester 2011/2012 von der LMU München als Promotionsleistung angenommenen Dissertation zur Ekklesiologie des heute nur noch eher selten genannten Heidelberger Systematikers und Lutheraners Peter Brunner (1900-1981) leistet einen wesentlichen Beitrag zur Selbstverständigung des Protestantismus über sein Kirche-sein. Kirche-sein ist gerade auch angesichts einer sich demographisch, soziologisch, ökonomisch und politisch rasant verändernden Welt nicht zuerst eine strategische Frage. Es ist eine zutiefst geistliche, theologische, in ihrem Wesenskern unausweichlich ökumenische Frage. Sie ist sozusagen das unhintergehbare *prae* jeder kirchlichen Entwicklungs- und Zielplanung, auf welcher Ebene der faktischen Lebens- und Leitungshierarchie der Kirche auch immer sie bedacht werden mag. Die Frage nach dem Kirche-sein ist die Frage nach der Schriftgebundenheit und Apostolizität der Kirche. Damit stellt sich Strauß' Arbeit in einen weiteren Gesprächszusammenhang ein. Für Peter Brunner entschied sich die Frage nach der Apostolizität der Kirche am "rechten", d. h. zutreffenden und also schriftgemäßen Verständnis des *ministerium ecclesiasticum* in Gestalt evangeliumsgemäßer Verkündigung des Wortes und stiftungsgemäßer Handhabung der Sakramente. Der als Pfarrer der Bekennenden Kirche gegenüber dem Hitler-Regime bis zur KZ-Haft widerständige und als theologischer Lehrer seit 1936 im Elberfelder Untergrund für die BK tätige profilierte Lutheraner engagiert sich nach dem Krieg intensiv im sog. Jäger-Stählin-Kreis, jener Urzelle des Dialogs zwischen Luthertum und römischem Katholizismus, der angesichts des von Deutschland ausgehenden katastrophalen Kulturversagens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (welches, jedenfalls was die Deutsche Evangelische Kirche anging, zugleich auch eine geistliches und moralisches Versagen der Kirche gewesen ist) unausweichlich geworden war. Im Gespräch der innerprotestantischen Ökumene hat Brunner frühzeitig eine Theorie der Kirchengemeinschaft entwickelt (*Die Einheit der Kirche und die Verwirklichung der Kirchengemeinschaft. Pro Ecclesia I*, 225ff.); er hat an den Arnoldshainer Abendmahlsthesen mitgearbeitet, hat die Entstehung der Leuenberger Konkordie kritisch begleitet und kann über seine Lebenszeit hinaus (zusammen mit seinem Freund und Weggefährten Edmund Schlink) getrost zu den wichtigsten Wegbereitern so bedeutender ökumenischer Dokumente wie *Lehrverurteilungen kirchentrennend?* (1986ff.), *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* (1999) und *Communio Sanctorum* (2000) gerechnet werden. Es ist das letztgenannte Dokument, dem Brunners Lehre von der Kirche am nächsten steht und an welchem sich dann aber eben auch präzise der Punkt ausmachen lässt, an welchem der Weg zu einer wahren Kirchengemeinschaft sein hinderlichstes, ja geradezu aporetisches Hemmnis findet. Das zeigt sich in hervorragender Weise am inneren Gefälle der Darlegungen Strauß'. Man darf über den Haupttitel seines Werks (*Gemeinschaft mit dem Heiligen*) ein wenig erstaunt sein, wofern die Texte Brunners wenig hergeben, diesen massiven Schlagtitel zu legitimieren; und man mag auch ein wenig darüber enttäuscht sein, dass von der Verve des brunnerschen Vortrags und der Leidenschaftlichkeit seiner Theologie in der gelegentlich etwas schwerfälligen Darlegung Strauß' wenig zu spüren ist. Um so mehr Recht darf die Sachdarstellung für sich beanspruchen: die Entfaltung der Kirche als einer in Gottes Schöpfungsplan grundgelegten, mit Adams Fall (dem

"Urbundesbruch") zerstörten und nach göttlichem Heilsratschluss in Christus gnadenhaft neu zugeigneten Bundespartnerschaft und Gemeinschaft heiliger Liebe. Nichts von dem, was Strauß in den drei Teilen seiner Arbeit als ekklesiologische Grunddaten zur Sprache bringt (I. Die Kirche als Werk des dreieinen Gottes; II. Die Kirche als *communio sanctorum*; III. Die Wesensattribute der Kirche), steht in einem erkennbaren Widerspruch zu dem, was auch römisch-katholische Kirchenlehre zu sagen wüsste; nichts davon auch, was nicht die protestantische Seite zu bedenken allen Anlass hätte. Hier ist insbesondere auf den unter dem Einfluss Rudolf Ottos aufgenommenen Gedanken der Repräsentation und der leiblichen Realpräsenz des Auferstandenen in den Gaben der gottesdienstlichen Mahlfeier zu verweisen, von dem her Brunner die stiftungsgemäße Verwaltung des Sakraments strikt (in einem an Melanchthon erinnernden quasi sakramentalen Ordinationsverständnis) an die bekenntnisgerechte Ordination des Hirten gebunden sieht. Ergänzend wären hierzu auch Brunners kritische Kommentare zur Leuenberger Konkordie heranzuziehen gewesen, mit denen er mit der Hartnäckigkeit eines Gnesiolutheraners auf der unmissverständlichen Formulierung der Realpräsenz in der Feier des Abendmahls insistierte. Mit innerer Konsequenz und in hoher Sachgemäßheit steuert Strauß' Rekonstruktion der Ekklesiologie Brunners auf den Punkt zu, an welchem Benedict XVI. als Joseph Kardinal Ratzinger und Präfekt der römischen Glaubenskongregation die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre GER zur Enttäuschung vieler evangelischer Christinnen und Christen mit der Einlassung *Dominus Iesus* kommentierte und dem *Christus solus* der lutherischen Rechtfertigungslehre (Brunner BeW 31) den *Christus totus* der römisch-katholischen Ekklesiologie entgegensetzte (Interview mit M. J. Rainer: Der Glaube an die Einheit der Kirche. FAZ v. 31. 10. 2007, S. 11). Insofern findet Strauß' Arbeit in den Erörterungen zu Brunners Amtsverständnis ihren bündigsten Zielpunkt, und zwar nicht nur, indem er mit Brunner das apostolisch legitimierte und ordinierte Amt in seinem Rückbezug auf das königliche Priestertum der Gemeinde als gesonderte Stiftung göttlichen Rechts der Gemeinde gegenüberstellt; sondern mehr noch, indem er Brunners gewagte Konstruktion eines evangelischen "Oberhirtenamtes" (die sich nach neuerer Forschung so kaum an Luther belegen lässt; vgl. Harald Goertz: Allgemeines Priestertum und ordiniertes Amt bei Luther. Marburg 1997) implizit als gewissermaßen äußerstes ökumenisches Angebot und zugleich Wende- und Scheidepunkt der Konfessionen ins Licht stellt. Dass Brunner an dieser Stelle (wie übrigens an noch manch anderer wie z. B. in der Aufnahme der Begrifflichkeit vom sakramentalen und sakrifiziellen Handeln im Gottesdienst) eher mit Melanchthon als mit Luther denkt (vgl. Pro Ecclesia I, 266 Brunners Bezug auf Melanchthons *Gutachten für Guillaume du Bellay*; in: Melanchthon deutsch Bd. 3, Leipzig 2011, 196), sei hier zumindest angemerkt.

Strauß hat in bewundernswerter Intensität unter Nutzung sämtlicher in Frage kommender Archive dem Schrifttum Peter Brunners nachgeforscht. Die im Anhang seines Buches erstmalig veröffentlichten Dokumente wie beispielsweise das im Auftrag der VELKD 1955 gehaltene Referat *Das ministerium verbi divini und das Pfarramt* und der *Briefwechsel zwischen Bischof Dietzfelbinger u.a. und Brunner zur Frage der Ordination* aus dem Jahr 1969 sind vorzüglich geeignet, das Gesamtbild abzurunden. Strauß' Untersuchung erweist sich als begrüßenswerte Erinnerung an den bedeutenden Lutheraner Peter Brunner und darin als wichtiger Beitrag zum aktuellen ekklesiologischen Diskurs, dem freilich angesichts manch verunglückter Formulierung und mancher syntaktischen Entgleisung ein zupackendes Lektorat zu wünschen gewesen wäre.